

PREDIGT ZUM
16. SONNTAG IM JAHRESKREIS (C) 2022:
IM ANGESICHT VON HARMONIE ...

Liebe Schwestern und Brüder,

- „hier wird die Seele gesund“ titelte die ZEIT an diesem Donnerstag. Und fragte: Wo ist die Welt noch heil? Wohin können wir uns zurückziehen, um aufzutanken und Kraft zu schöpfen, wenn alles zu viel wird? 22 Schriftstellerinnen und ZEIT-Autoren geben dann Einblick, wie sie diese Fragen beantworten und erzählen von ihren sehr persönlichen Zufluchtsorten, z.B. einem Hotel in Neapel, einem geheimen Strand auf Kreta, einer Hundewiese in Leipzig.
- Einer der 22 Beiträge stammt von Volker Weidemann, der Chef für das Feuilleton der ZEIT ist. Sein heiler Ort, sein Zufluchtsort sind die Neckarauen in Heidelberg, der Stadt, in der er als Student eine ganze Weile gewohnt hat. Er meint beinahe pathetisch: „Heidelberg kann Menschen retten.“ Und wird dann sehr

nachdenklich, wie so ein Anblick von etwas Schönerem, Intaktem in Menschen wirken kann. Er schreibt:

„Vielleicht begreifen wir das Zerstörte in uns, all das Kaputte und Falsche der Welt, am eindrucklichsten im Angesicht der vollendeten Harmonie.“

- „Vielleicht begreifen wir das Zerstörte in uns, all das Kaputte und Falsche der Welt, am eindrucklichsten im Angesicht der vollendeten Harmonie.“
- Dieser Gedanke hat mich beim Lesen sofort gepackt. Und erinnerte mich an Erfahrungen im Urlaub auf Kreta, wenn ich auf die unglaublich betörende Weite des Meeres schaue und erst dann, im Kontrast merke, wie es in mir aussieht und was sich in den letzten 12 Monaten seit dem letzten Urlaub alles angestaut hat und wie sich manche Perspektiven verengt haben. Die Schönheit der Natur wahrzunehmen hat etwas Reinigendes, aber diese Reinigung ist nicht nur angenehm. Der Anblick von vollendeter Schönheit, von Harmonie kann also als Resonanz bei allem

Wohlgefallen auch als Kontrasterfahrung zum eigenen Inneren Schmerz hervorrufen.

- „Vielleicht begreifen wir das Zerstückte in uns, all das Kaputte und Falsche der Welt, am eindrucklichsten im Angesicht der vollendeten Harmonie.“
- Ob dieses Wort ein Schlüssel sein kann zu unserem provozierenden Evangelium?
- Jesu Besuch bei den befreundeten Schwestern spielt offenbar im Haus Martas, anscheinend ist sie die Gastgeberin. Von dieser Rolle ist sie, so heißt es in der Einheitsübersetzung, „ganz in Anspruch genommen“. Das ist leider ziemlich abschwächend übersetzt. Das griechische Verb „perispasthai“ ist da viel stärker, es bedeutet: nach allen Seiten gezerrt werden, zerrissen sein. Dazu passt auch das Verb „merimnan“ in der späteren Antwort Jesu – sorgen im Sinne von: sich den Kopf zerbrechen, grübeln.

- Und es scheint so, dass Martha genau diese Zerrissenheit und dieses Gezerrtsein bewusst wird beim Anblick ihrer Schwester Maria.
- Auch das ist ja ein Bild von Harmonie und Schönheit: Maria, die Jesus zu Füßen sitzt, die gesammelt da ist im Augenblick, ganz Ohr für den Gast und die es offensichtlich hinbekommt, in diesem Moment sich beschenken zu lassen von dem Gast, der ihr Gutes tun will. Und sie tut das nicht aus Faulheit und Faulenzerei, sondern weil sie sich bewusst dazu entschieden hat. Das spiegelt Jesus ja, wenn er später sagt: „Maria hat den guten Teil erwählt.“ Erwählt! Es liegt also nicht fern zu deuten, dass es auch in Maria Stimmen gegeben hat, die sie in Geschäftigkeit und Aktionismus treiben wollten, aber sie widersteht diesen Stimmen. Sie ist frei genug, intakt genug, sich davon nicht bestimmen zu lassen. Sie kann sich erlauben, jetzt einfach die Gegenwart des Gastes zu genießen. Weil das jetzt dran ist.

- Und genau im Angesicht dieser Harmonie, dieses kleinen Stückes heiler Welt bei ihrer Schwester macht Marta eine Kontrasterfahrung. Wie ein Katalysator bringt dieser Anblick ihre eigene Zerrissenheit und Unzufriedenheit ans Licht. Ihr wird schmerzlich bewusst, dass die das bisher nicht schafft, sich diese Freiheit zu nehmen. Und sie erträgt das kaum: die anfängliche Freundlichkeit Jesus gegenüber kippt in Aggression: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mir allein den Dienst überlässt. Sag ihr gefälligst, sie soll mir helfen.“
- Wenn man das Evangelium so deutet, bekommt auch die Antwort Jesu eine andere Klangfarbe. Die doppelte Anrede „Marta, Marta“ wäre dann kein Tadel, wie man früher oft meinte, sondern drückt eine freundlich-besorgte Wertschätzung aus. Und auch die Feststellung: „Vieles zerbricht dir den Kopf herum und versetzt dich in Aufruhr“, wäre dann keine verurteilende Kritik, sondern wie eine behutsame und präzise

Diagnose, eine Spiegelung, die Marta helfen soll, sich selbst wahrzunehmen, und dann Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, anstatt Jesus die Verantwortung zuzuschieben. Man kann Jesu Worte ebenso als zugewandte Ermutigung lesen: Mach dir doch nicht so viele Sorgen, wodurch du ganz „in Aufruhr gerätst“ („thorubazesthai“). Auch Du, die das Vielerlei ganz im Griff hat, kannst wie Deine Schwester das Eine wählen, und das könnte Dein Segen sein. Was hindert Dich, das zu tun?

- Ich bündele noch einmal: In dem Moment, als Marta die kleine intakte Welt zwischen Maria und Jesus sieht, diesen harmonischen Moment, beginnen ihre inneren Ketten zu schmerzen. Am Positiven, am Schönen wird ihr das Negative, das Verunglückte im eigenen Leben bewusst. Und Jesus will ihrer Freiheit aufhelfen, auch sich selbst diese Freiheit zu nehmen.
- Liebe Schwestern und Brüder,

- hier wird die Seele gesund“ titelte die ZEIT-Ausgabe dieser Woche. Im einleitenden Text wird dann eingangs erwähnt, dass es auf den ersten Blick in diesen Tagen fast daneben wirkt, von der intakten Welt zu erzählen, aber auf den zweiten Blick erscheint es als geradezu notwendig. „Solange wir solche Orte haben, ist nichts verloren“ so heißt es. Maria hat so einen Ort gefunden, und nimmt sich die Freiheit, diesen Ort auszukosten und zu genießen. Vermutlich ist das auch für manchen von uns provozierend, vielleicht beginnen auch in uns bei diesem Anblick manche inneren Ketten zu schmerzen, die uns noch gefangen halten, es Maria nachzutun. Noch! Vielleicht können wir im Lesen und Betrachten dieses Evangeliums eine ähnliche Erfahrung mit Jesus machen wie Marta damals, einem Jesus, der unserer Freiheit aufhelfen möchte.

17/07/22 Michael Höffner